

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 46

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

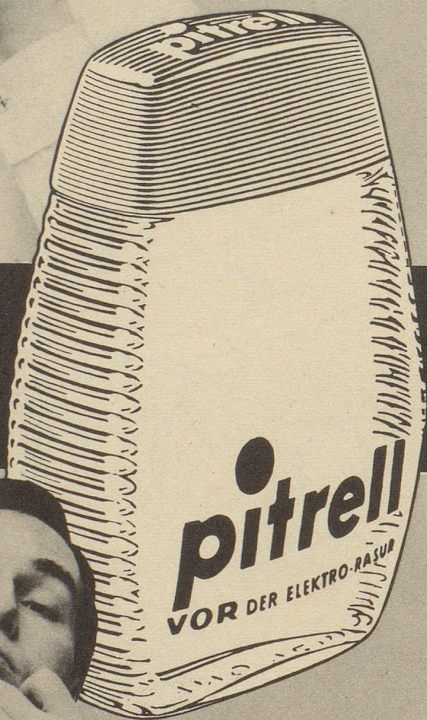
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor der Elektro-Rasur



So klingenscharf haben Sie sich noch nie rasiert

Flacons ab Fr. 2.90



Pitrell stellt die Bart-haare auf, macht sie schnittfest

Enorm - wie der Apparat jetzt faßt

Gelehrte, aber auch Weise

Ein Hauptmann von Neros Garde trat den Philosophen Epiktet ins Bein.

«Wenn du nicht acht gibst», sagte Epiktet, «wirst du mir das Bein brechen!»

Daraufhin trat ihn der Hauptmann so fest ins Bein, daß es tatsächlich brach.

«Siehst du», sagte Epiktet, «habe ich es dir nicht vorausgesagt?»

*

Vor etlichen hundert Jahren lebte ein jüdischer Gelehrter namens Abraham Ibn Esra. Er war weit und breit als Pechvogel bekannt. Was er anrührte, schlug fehl. Und so sagte er einmal scherzend:

«Wenn ich Lechentücher herstellen werde, wird die Menschheit aufhören zu sterben!»

*

Bei einer Versammlung in London gab es einen wütenden theologischen Streit. Swift geriet in Hitze und fragte einen Nachbarn:

«Und auf welcher Seite stehen Sie? Sind Sie Atheist oder Deist?»

«Weder noch», war die Antwort. «Ich bin Dentist.»

*

Ein armer Verwandter bringt es fertig, sich von Benjamin Franklin 50 Dollar auszuleihen. Dann bittet er um ein Blatt Papier, um ihm eine Quittung über das Geld zu geben.

«Was», sagt Franklin, du willst nicht nur mein Geld vergeuden, sondern auch noch mein Papier?»

*

Als man die Bilder Raffaels auspackte, die dem König von Spanien gehörten, lud man verschie-

dene Gäste dazu ein, darunter auch den Naturforscher Cuvier. Das erste Bild war «Die Jungfrau mit dem Fisch». Alle waren in heller Begeisterung.

«Und Sie?», fragte man Cuvier, «was sagen Sie dazu?»

«Er gehört zur Familie der Karpfen», erwiderte Cuvier.

*

Mussolini erklärte in einer Versammlung, er habe nie eine Zeile von Benedetto Croce gelesen. Aber insgeheim ließ er den Philosophen wissen, daß das natürlich nicht wahr sei. Er kenne sämtliche Bücher Croces. Da meinte Croce: «Und trotzdem hat Mussolini in seinem Leben nur ein einziges wahres Wort gesprochen. Und das war, als er sagte, daß er keine Zeile von mir gelesen hat.»

*

Der Philosoph und Historiker David Hume ging trotz seiner Skepsis dann und wann zu dem Gottesdiener eines orthodoxen schottischen Geistlichen, John Brown. Als seine Freunde ihn fragten, wie er das mit seiner Weltanschauung vereinbaren könne, erwiderte er:

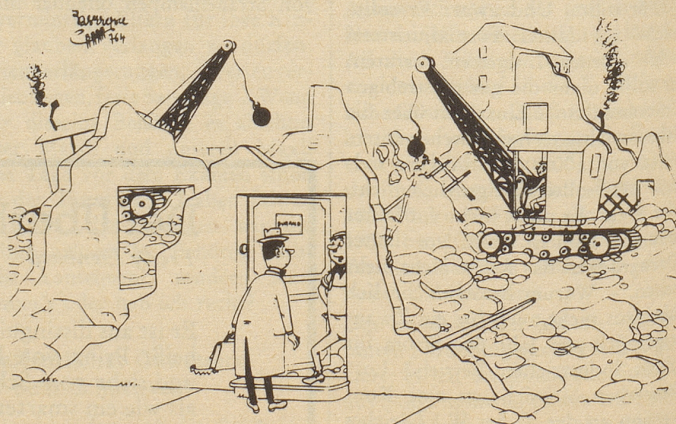
«Ich glaube nicht alles, was er sagt, aber er glaubt es. Und einmal in der Woche höre ich gern einem Mann zu, der glaubt, was er sagt.»

*

Zu dem Philosophen Menedemos (350–275 v. Chr.) sagte jemand: «Es ist doch ein großes Glück, zu haben, was man sich wünscht.»

Worauf Menedemos erwiderte: «Ein viel größeres Glück ist es, sich nichts zu wünschen, was man nicht hat.»

Mitgeteilt von n. o. s.



«Die Durands? Nein, die wohnen nicht mehr hier.»